

wechslung in die Kleidung bringt und die neueste Mode unberücksichtigt lassen wollte."

Da sie schon zu oft über diesen Punkt ihre soweit auseinandergehenden Ansichten ausgetauscht hatten, so schwieg Frau Waltershausen lieber, um in ihr erstes Zusammentreffen nach langer Trennung nicht gleich in der ersten Stunde einen Mißklang hineinzutragen.

"Und Deiner lieben Mama, wie geht es ihr? Adelheid, verzehle, daß ich mich nicht gleich nach ihrem Befinden erkundigte, ach, ich hatte sie immer lieb und sie war auch gut zu mir, als ich noch das Glück hatte, bei Deinen guten Eltern verkehren zu können. Sie ist doch noch gesund und munter?"

Frau v. Königsheim mußte einen kleinen Hustenanfall vorschützen, um hinter ihrem Spitzentuch eine gewisse Verlegenheit zu verbergen, in welche sie diese am allerwenigsten erwartete und unangenehme Frage jetzt versetzt hatte.

"Um ja, Mama ist in letzter Zeit recht lebend geworden."

"Wie bedauerlich, das zu hören; zum Glück befindet sie sich in Deiner Fürsorge."

"Sie ist nicht mehr bei mir, Franziska, es ging nicht, denn Mama bedarf einer festen Pflege infolge ihres schwer leidenden Zustandes — sie ist halb gelähmt — und das kann und verstehe ich nicht."

"Sie ist nicht mehr bei Dir — Ihr lebt getrennt?" fragte Frau Waltershausen erstaunt, die es ganz unbegreiflich fand, daß eine leidliche Tochter die Mutter in ihrer Krankheit allein lassen konnte, der Pflege fremder Leute anheimgegeben.

"Durch Fürsprache von Verwandten fand sie Aufnahme in einem Stifte, in welchem ihr eine vorzügliche Pflege zuteil wird. Natürlich darfst Du Dir dieses Stifte nicht etwa als ein Institut vorstellen, wo sich sonst wer befindet. Es wohnen darin nur Damen der vornehmen Gesellschaft, Witwen hoher Beamter."

Frau Waltershausen schwieg; mochte das Stifte noch so vornehmen Charakters sein, die Kindesliebe konnte es niemals ersetzen, da mochte ihre Freundin sagen was sie wollte und dieser Zug warf wieder ein grelles Licht auf ihr Herz und Gemüt. Die eigene Mutter war daran schuld, daß es so geblieben war, denn sie selbst hatte es nicht verstanden, den richtigen Samen in das Kinderherz zu pflanzen. Sie gelobte sich in diesem Augenblick aufs neue, ihre Kinder zur Liebe gegen Eltern, Geschwister und allen Mitmenschen zu erziehen, nicht aber allein auf den äußeren Schliff zu sehen.

"Ich besuche sie sehr oft," fuhr Frau v. Königsheim fort, "sie freut sich jedesmal sehr; nur schade, daß so gar keine Hoffnung auf Besserung vorhanden ist."

"Das ist sehr zu bedauern," stimmte Frau Waltershausen bei. "Ach, wie schwach sind wir Menschen gegenüber dem uns von der göttlichen Vorsehung bestimmten Schicksal."

## 27. Kapitel.

Sogleich nach ihrem Besuch bei der Freundin und dem Bankdirektor Brandenstein, um ihn zur Vergabe einer größeren Summe von dem Vermögen ihrer Tochter zu bewegen, welcher Versuch aber gänzlich fehlgeschlagen, war Frau v. Königsheim mit dem nächsten Zug nach Berlin zurückgekehrt.

Ihr nächster Weg, daselbst angekommen, war zu einem bekannten Rechtsanwältin gewesen, dem sie ihren Fall vorzutragen brauchte einige Male auf, als ihr derselbe erklärte, daß sie tatsächlich nur den vierten Teil von der Hinterlassenschaft ihres verstorbenen Gatten zu beanspruchen habe und der Vormund gar nicht berechtigt sei, über das Vermögen der Kinder zu Gunsten der Mutter zu verfügen.

"Haben Sie die Güte, gnädige Frau, sobald Sie wieder ruhiger geworden sind, meine Ausführungen noch einmal sich zu überlegen. Auch würde es mir noch ganz angenehm sein, wenn Sie noch einen anderen Anwalt ins Vertrauen ziehen und um Rat befragen."

Das war deutlich genug und Frau v. Königsheim schämte innerlich vor Wut über diese Behandlung, aber sie sah ein, daß sie nichts weiter erreichen konnte und verabschiedete sich daher sofort.

Zu Hause wieder angekommen, brach sie kraftlos zusammen, als ihr klar wurde, daß sie nun eine vermögenslose Frau war, nachdem sie das ihrige verbraucht hatte. Frau v. Königsheim überfiel eine entsetzliche Angst. Das Wort "arm" war ihr schon als Kind verhaßt gewesen, denn es war ja der Inbegriff jeder Entbehrung, des größten Mangels, des namenlosesten Elends im Leben!

Schon als sehr junges Mädchen hatte sie oft sagen hören, Armut und Elend stecke an und deshalb müsse man

sich hüten, mit der Armut in Berührung zu kommen, wohl aber tue man gut, sie unaufgefordert zu unterstützen. Das halte sie fern und stimme sie mild gegen Reiche und Vornehme.

Nach nun war sie nach ihrem eigenen Dafürhalten selbst arm! Das Herz im Busen krümmte sich bei diesen Gedanken. Ihrer Sinne kaum mächtig, brach sie in ein heftiges Weinen aus und weinte, bis sie völlig erschöpft zusammenbrach.

Schon hatte der Hausbesitzer, dem sie längere Zeit die Miete rückständig war, sie wiederholt dringend daran erinnert und ihr gedroht, daß sie die Wohnung räumen müsse, wenn sie nicht bald bezahle.

Aber noch mehr! Die stolze, in falschem Dünkel erzogene Frau fürchtete, es würden sich von nun an alle Bekannten, Freunde und Freundinnen, die sie nach und nach in Berlin erworben hatte, als sie mit dem geerbten Vermögen wieder einen gewissen Glanz um sich verbreiten konnte, von ihr zurückziehen, weil sie, die Arme, nicht mehr zu ihnen gehöre.

"Das ertrage ich nicht!" rief sie, die Hände ringend und entsetzt ihr Gesicht in hohen Wandspiegel anstarrend, der über dem schön geformten Marmortische in breitem Goldrahmen bis zum Plafond hinaufreichte. "Vernachlässigung und Einsamkeit treiben mich zum Wahnsinn!"

Ruhelos im Zimmer auf- und abgehend, schritt sie verschiedene Male an dem breiten Spiegel vorüber, der ihre ganze Gestalt zurückstrahlte. Ein wohlgefälliges Lächeln belebte wieder ihre Züge. Sie trat noch näher an den Spiegel, um sich mustern zu können, dann entfernte sie sich wieder einige Schritte, um die Wirkung zu beurteilen, die ihr Erscheinen aus der Ferne machte.

Das Lächeln steigerte sich zu einem verklärenden, denn sie konnte sich sagen, daß sie noch eine sehr stattliche Frau war und auch gefallen würde.

Zeigte sich hier nicht noch ein Ausweg, um der drohenden Armut zu entgehen?

Dieser Gedanke kam ihr zwar nicht zum ersten Male, aber der Entschluß, ihn mit Eifer zu verfolgen, wurde nunmehr zum ganz bestimmten Vorsatz, ihn so schnell wie möglich auszuführen.

In der Kunst, den Männern zu gefallen, war sie nicht ganz unerfahren und wenn sie mit Eifer und List zugleich fortfuhr, sich in dieser Rolle zu vervollkommen, so war es immerhin möglich, daß ihre augenblicklich so trostlose Lage sich verbesserte.

Sie freilich durfte sie dabei nicht außer acht lassen — sie durfte an ihrer Toilette nicht sparen. Mangelhafte oder unmoderne Kleidung mußte ihren Ruin beschleunigen, denn die Welt urteilt ja nur nach dem äußeren Schein.

Zwar war es eine innere Stimme, die warnende Stimme ihres besseren Ichs, die ihr zurannte, sie stehe im Begriff, etwas Unwürdiges zu begehen, aber sie hörte nicht auf das ihr feindlich gestimmte Gepläster. Sollte ihr Plan gelingen, so durfte sie nicht lange zaudern.

Sie überzählte noch einmal ihre eigene Barschaft, die ihr nach ihrer Reise zu der ehemaligen Freundin und dem Vormund der Kinder noch geblieben war.

Sie lächelte verzweifelt auf.

"Ganze zehn Mark sind es noch!" rief sie. "Das ist mein ganzes Vermögen, ich, die ich einst zu jeder Stunde über ebensoviele hunderte verfügte."

Sie sah ein, daß damit gar nichts anzufangen war, aber sie mußte sich einstweilen über diesen Gedanken hinwegsetzen.

Der Vormund ihrer Kinder hatte ihr das fällige vierteljährliche Pensionsgeld, eine hübsche Summe, mitgegeben, damit sie es einsetze. Wie, wenn sie diese Summe einstweilen für sich verwandte, um ihre Ausgaben damit zu bestreiten und ihren Kredit für die nächste Zeit aufrecht zu erhalten?

Es war voranzusehen, daß die Vorsteherin der Anstalt ihr gegenüber nicht gleich unhöflich sein werde, zumal sie schon einige Male über den Tag hinaus gemartet und sich dann mit Vergeßlichkeit entschuldigt hatte. Wenn sie dieses Mal noch etwas länger wartete, würde sich auch ein plausibler Grund finden lassen.

War Frau v. Königsheim bis dahin in ihrem Verkehr und Umgang sehr wählerisch gewesen, so änderte sie dies schnell, als sie erst gezwungen war, ihr Leben durch Mittel zu erhalten, die ihr nicht gehörten und sie zu dem ebenso verwerflichen Mittel griff, Kredit in Anspruch zu nehmen, den sie nur durch falsche Angaben erreichen konnte.

Sie veranstaltete kleine intime Gesellschaften, deren Teilnehmer sich wohl den Anschein der Zugehörigkeit zur besseren Gesellschaft gaben, über deren Herkunft und Existenz Frau

v. Königsheim gar nicht im Zweifel sein konnte. Unter der Maske harmloser Fröhlichkeit, denn sie verstand es, ihre Gäste auf das lebenswürdigste zu bewirten und zu unterhalten, bildete sie nach und nach in den Salons der Frau v. Königsheim die eifrigste Spielgesellschaft heraus.

Wenn im Anfange Frau v. Königsheim sich auch nicht ganz klar war, auf welche schiefe Bahn sie sich begeben hatte, so fand sie sich doch immer mehr in diese Rolle hinein und das Leben schien unter diesen täglichen Abwechslungen wieder Wert für sie zu gewinnen.

Niemand war da, welcher die genußsüchtige, leichtgläubige und unerfahrene Frau auch nur hätte warnen können.

Die alte Mutter befand sich noch immer schwer leidend in dem Stifte und hatte nicht einmal Kenntnis von dem Leben und Treiben ihrer Tochter — sie war glücklich, wenn sie von derselben hin und wieder einmal besucht wurde.

Bei solchen Zusammenkünften verschwiegen natürlich Frau v. Königsheim die täglichen Vorgänge und schützte ein einfaches, zurückgezogenes Leben vor. Die alte Dame glaubte ihren Worten, ja, sie gab sogar den letzten Rest ihres Vermögens, den sie aus dem Verkauf ihrer Villa gerettet und einen Teil ihrer Pension der einzigen Tochter, deren Ausprüche sich fast täglich steigerten durch den Aufwand, den sie trieb.

So eilte die Frau v. Königsheim mit verbundenen Augen dem Abgrund zu, in dem sie schließlich unrettbar versinken mußte.

## 28. Kapitel.

Monate waren seit dem Besuche vergangen, den Frau v. Königsheim ihrer Freundin abgestattet und der Frau Waltershausen Gedanken hatten sich während dieser Zeit wieder oft mit der Jugendfreundin beschäftigt. Sie hoffte auch, daß sie bald wieder etwas von derselben erfahren oder mit ihr persönlich zusammentreffen würde.

Diese Hoffnung sollte sich denn auch erfüllen, aber in einer Weise, welche sie im ersten Augenblick ganz sprachlos machte und ihr zunächst ein vollständiges Rätsel war, denn sie erhielt eines Tages folgendes Telegramm aus Berlin:

Teuerste Franziska, befinde mich in allergrößter Not und Verlegenheit. Berwende Dich sofort bei Bankdirektor Brandenstein für mich. Adelheid v. Königsheim.

Wieder und immer wieder las Frau Waltershausen das Telegramm durch; sie konnte aus diesen Worten nicht klug werden. Nur das eine wurde ihr schließlich klar, daß die vom Schicksal hin- und hergeworfene Frau sich tatsächlich in großer Not befinden mußte. Den Schlüssel zu dem unklaren Worten konnte sie lediglich bei dem Bankdirektor finden.

Was war vorgefallen? so fragte sich Frau Waltershausen fortwährend, als sie dem Notschrei der Freundin folgend, sich gleich darauf auf den Weg zu Kommerzienrat Brandenstein begab.

Sie fand den alten Herrn, die Hände auf den Rücken gelegt, in seinem Privatkontor unruhig auf- und abgehend. Sein Aussehen deutete auf eine ungewöhnlich heftige Aufregung.

"Sie, Frau Professor?" fragte er erstaunt und als er deren Aufregung bemerkte, setzte er hinzu: "Und was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, ich stehe Ihnen in jeder Hinsicht sofort gerne zu Diensten."

Statt einer Antwort gab ihm Frau Waltershausen das aus Berlin erhaltene Telegramm und richtete ihren Blick ängstlich auf den alten Herrn.

Fortsetzung folgt.

## Bermischtes.

In Berlin hat sich ein neuer Hauptmann von Köpenick präsentiert und einen ganzen Wagen mit Brotkorten erbeutet. Die Stadt Berlin läßt die fertigggedruckten Brotkorten der Sicherheit halber durch Wagen, die von Soldaten begleitet werden, von der Backstube abholen und sie nach den Bestimmungsorten bringen. Ein Soldat fährt als Kutscher den Wagen. Als einer jener vollgepackten Wagen kürzlich eine Straßenecke passierte, trat plötzlich ein Unteroffizier an den Wagen heran und befahl der Mannschaft, den Wagen nach einer bestimmten Straße zu fahren. Der Unteroffizier begleitete den Wagen und ließ ihn in einem Hofe des angegebenen Grundstücks entladen. Dann befahl er den Soldaten, nach Hause zu fahren. Als die Mannschaften den Hof verlassen hatten, kamen die Freunde des angeblichen Unteroffiziers — in der Tat war er gar nicht Soldat, sondern ein verführerischer Verbrecher —, und nun ging es an den Verkauf der erbeuteten Brotkorten. Es gelang der Behörde, nach einem Teil der Karten zu beschlagnahmen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zu teil gewordenen Ehrungen und Geschenke sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Rudolf Preissler und Frau  
Helene geb. Schönberg.

Rabenstein, den 8. Dezember 1917.

**Junges kinderl. Ehepaar**  
sucht in Reichenbrand, Nähe Bahnhof Siegmars oder Neudorfstraße, bis 1. April eine **kleine sonnige Halb-Stage**. Angebote mit Preis unter **H. R.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ältere alleinst. Witwe sucht für 1./4. 18 **ll. ruhig gelegene Wohnung**. Gärten oder Beet erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter **D. 560** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Herr oder Fräulein erhält möbl. Zimmer mit Koch  
Siegmars, Carolaftr. 9, 1 Tr. u.

**Hinterhauswohnung**  
in Siegmars sofort oder später zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Schöne sonnige Halb-Stage**  
für 300 Mk. sofort oder später zu vermieten.  
Willy Gröber,  
Rabenstein, Adolfsstraße 21.

**Kleine Wohnung**  
ab 1. Januar zu vermieten  
Siegmars, Hofer Straße 20.

In Neustadt Nr. 51  
**schöne Halb-Stage**  
mit elektrischem Licht und Gas und in  
Neustadt Nr. 26  
**2 ll. Wohnungen**  
mit Gas sofort zu vermieten.  
Fr. Reimann, Gasthof Neustadt.

**Spielwaren**  
in großer Auswahl  
empfehlen

**J. Lohwasser**  
Rabenstein.

**Junger Schäferhund**  
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben  
Rabenstein, Peismühlenstr. 2.

Sämtliche frische u. getrocknete  
**Knochen**

in Siegmars, Reichenbrand, Gröna, Rabenstein, Kottluff, Neustadt, Schöna und Selgendorf, welche beschlagnahmt sind, hat zum Höchstpreis die  
Kohprodukten-Handlung  
**Richard Hänel,**  
Siegmars, Kronprinzenstr. 15  
aufzukaufen. Telefon 252.

Alle beschlagnahmten  
**Fässer**

in der Amtshauptmannschaft Chemnitz sind gegen festgesetzten Höchstpreis an  
**Richard Hänel,**  
Siegmars, Telefon 252,  
abzugeben.

**Verloren**  
ein Familienbuch, auf den Namen Richter, Hohenstein-Ernstthal lautend, von Hofer Straße bis Neustadt. Da für den Finder wertlos, bitte abzugeben bei  
Wolke, Schützenruh, Siegmars.

**Ausgekämmte Haare**  
kauft zu den höchsten Preisen und  
**jämliche Haararbeiten**  
übernimmt  
Friseur **Stein,**  
Rabenstein, Chemnitz Str. 36.

**Kartoffelschalen**  
und sonstige getrocknete Rübenabfälle  
kauft ständig  
Otto Kossig, Siegmars.

**Bezugscheine**  
nach neuester Vorschrift  
sind zu haben in der  
Geschäftsstelle des Wochenblattes